

er außer dem ungewollt sensationellen Roman „Heustecher“ besonders den beiden Opern „König Drosselbart“ und „Moselgretchen“, deren erstere vor Jahresfrist im Zittauer Stadttheater erfolgreich aufgeführt wurde.

Die Tagung wurde am Sonnabend mit einer geschäftlichen Sitzung eingeleitet und vom ersten Vorsitzenden Oskar Schwär mit begrüßenden Worten eröffnet. Zunächst war zweier Toten zu gedenken, die der Vereinigung angehört oder doch in engen Beziehungen zu ihr gestanden hatten: Dr. Pflk und Carola von Koon auf Döbschütz. Beiden wurde ein warmer Nachruf gewidmet, während sich die Versammlung zum ehrenden Gedächtnis von den Plätzen erhob. Nach Bekanntgabe einer Anzahl von Entschuldigungsschreiben erstattete Herbert Henker den geschäftlichen Jahres- und den Kassenbericht. Der letztere wurde an Ort und Stelle nachgeprüft, worauf die Richtigprechung der Rechnung und die Entlastung des Schatzmeisters erfolgte. Im Namen und Auftrage des geschäftsführenden Ausschusses ergriff Schriftleiter Georg Schwarz-Bauzen zu einigen belangreichen Ausführungen das Wort. Im letzten Geschäftsjahr hat die Vereinigung nur zwei Mitgliederzusammenkünfte veranstaltet, was sich aber als unzulänglich herausgestellt hat. Es wurde empfohlen, diesen Uebelstand künftig abzustellen und dabei auch Orte zu berücksichtigen, in denen sich keine Mitglieder befinden. Hierzu sprach der Berichterstatter und übermittelte eine Einladung des Vereins „Saronia“ in Großschönau, der nach Möglichkeit entsprochen werden soll. In Bezug auf Zeitpunkt und Ort der Tagungen wurde dem Ausschusse eine gewisse Bewegungsfreiheit eingeräumt.

Zu einer umfassenden Aussprache führten die Erörterungen über die auf der Löbauer Tagung von Rudolf Gärtner und Prof. Kurt Müller angeregte Namensänderung, um für die Vereinigung eine prägnantere Bezeichnung zu schaffen. Nach eingehender Beratung hatte sich der Ausschuss auf einen dritten Vorschlag geeinigt, der aber eine einseitige Festlegung bedeutete hätte. Die aus der Mitte der Versammlung dagegen geltend gemachten Bedenken wurden von der Mehrheit geteilt und schließlich auch vom Ausschusse anerkannt. Man entschied sich endlich demgemäß, und zwar einstimmig für die Fassung „Gesellschaft für Lausitzer Schrifttum“. Diese Bezeichnung trägt auch der Anregung Rechnung, künftig auch passive Mitglieder als Sönnner und Förderer aufzunehmen, um die Ziele der Vereinigung auf eine breitere Grundlage zu stellen. Fritz Bertram erinnerte an seine frühere Anregung, die Aufnahme neuer Mitglieder von einer sorgfältigen Prüfung der Persönlichkeit abhängig zu machen. An diesem Standpunkt soll unverändert festgehalten werden; für jeden neuen Bewerber haben zwei Mitglieder als Pate oder Bürge einzutreten. Der Ausschuss wurde mit der Ausarbeitung eines entsprechenden Satzungsentwurfs betraut.

Nach Erledigung einiger weiterer Punkte von minderer Bedeutung trat der gesellige Unterhaltungsteil in seine Rechte: Ganz besondere Freude löste es aus, daß sich Herr Dr. Burkhardt bereitfinden ließ, einige seiner ganz prachtvollen mundartlichen Lieder zur Laute zu Gehör zu bringen. Sie atmen sonnigen Humor und wirken dank der hochwertigen persönlichen Vortragskunst des Verfassers außerordentlich schlagkräftig. Außerdem machte sich der als Gast anwesende Spielleiter Pflk des Bauzener Stadttheaters verdient, indem er die Versammlung mit den neuesten Schöpfungen von zeitgenössischem Sarkasmus und Humor bekannt machte. Die Stimmung in der Nachsitzung war demgemäß ungewöhnlich gehoben.

Am Sonntagmorgen versammelten sich die durch zahlreiche Nachzügler verstärkten Teilnehmer um 1/2 10 Uhr. Den Vorsitz führte diesmal Fritz Bertram, der die den Saal bis auf den letzten Platz füllenden Herrschaften, in Sonderheit die Angehörigen des verstorbenen Dichters Wilhelm von Polenz mit Herrn Geheimrat Benno von Polenz an der Spitze, begrüßte. Im Mittelpunkt dieser Sitzung stand ein Vortrag des ersten Vorsitzenden Oskar Schwär über „Wilhelm von Polenz.“ Der Redner ist augenblicklich im Auftrag der Bauern-

hochschule mit einer größeren Arbeit über das Thema beschäftigt und brachte bei dieser Gelegenheit das bisherige Ergebnis seiner auf gründlichstem Quellenstudium beruhenden Forschungen erstmalig an die Öffentlichkeit. Soweit der leider durch anderweitige Verpflichtungen zu vorzeitiger Abreise genötigte Berichterstatter es zu beurteilen vermag, handelt es sich um eine höchst dankenswerte und hervorragende Leistung des geschätzten Führers der Vereinigung. Es wird an dieser Stelle in irgend einer Form auf die verdienstvolle Arbeit zurück zu kommen sein, die zum ersten Male eine zusammenhängende Würdigung des Werdeganges und Wirkens eines Mannes bringt, der als erster und erfolgreichster Vorkämpfer des Lausitzer Schrifttums anzusehen ist. Und für diese Tat gab es keinen Berufeneren, als eben Oskar Schwär.

Für den Schluß der inhaltreichen Tagung galt es, einer liebenswürdigen Einladung der Familie von Polenz nach dem Schlosse Obercunewalde Folge zu leisten. Der Besuch ist dem Vernehmen nach in hohem Maße befriedigend und anregend ausgefallen. Bruno Reichard.

Max Burkhardt-Abend in Löbau

Es ist eine ganz charakteristische Tatsache, daß so mancher Lausitzer, der draußen im Reich auf irgend einem Gebiete eine bedeutende Erscheinung geworden ist, daheim kaum noch dem Namen nach bekannt ist und auf eine entsprechende Würdigung des persönlich Erreichten kaum rechnen darf. Auch Max Burkhardt, der Berliner Schriftsteller und Komponist, dessen Name sich allenthalben in Deutschland der besten Geltung erfreut, kann davon ein Lied singen, obwohl er seiner ganzen Veranlagung nach sich der alten Heimat immer noch tiefinnerlich verbunden fühlt. Die Arbeit im Dienste der Lausitz ist ihm Herzenssache. Er ist aus Löbau gebürtig, kam aber im zarten Knabenalter nach Zittau, wo er das Gymnasium bis nach Erlangung des Reifezeugnisses besuchte. Dann widmete er sich in Leipzig und Greifswald dem Studium der Musik, die er als ein Erbteil seines Vaters sich zum Lebensberuf erkor. Nachdem er auf diesem Gebiete in Köln längere Zeit an führender Stelle gestanden hatte, übersiedelte er nach der Reichshauptstadt, wo seiner eine ebenso vielseitige als erfolgreiche Tätigkeit harnte. Als Dichter ist er durch seinen Roman „Heustecher“ bekannt geworden, dessen Erscheinen insofern zum sensationellen Ereignis wurde, als sich durch die überaus scharf durchgeführte Charakterisierung der Hauptpersonen viel mehr Menschen getroffen fühlten, als überhaupt hätten in Frage kommen können, wenn sich der Verfasser überhaupt bestimmte Persönlichkeiten aufs Korn genommen hätte. So ist dieser Roman ohne Absicht des Dichters bei aller Liebenswürdigkeit ein Spiegel geworden, in den verschiedene gar nicht gern hineinschauen mögen. Von seinen Opern sind das „Moselgretchen“ und „König Drosselbart“ in weiteren Kreisen bekannt geworden. Die letztere war vor Jahresfrist zur denkbar ungünstigsten Jahreszeit im Zittauer Stadttheater auf dem Spielplan und mußte sich daher auf einen starken, aber rein künstlerischen Erfolg beschränken.

Am 10. Mai veranstaltete Max Burkhardt in seiner Vaterstadt einen Vortragsabend mit eigenen Werken. Es war eine Art Fügung, daß sich die Sache gerade in dem Gebäude abwickelte, das 1871 sein Geburtshaus wurde. Die Gemeinde, die sich dort versammelte, war zahlenmäßig nicht sehr stattlich, aber auserwählt hinsichtlich der Persönlichkeiten. Der Dichterkomponist schilderte in der einleitenden Ansprache die schmerzlichen Empfindungen, die ihn beim Wiederbetreten der Vaterstadt angefiel, die während seiner langen Abwesenheit eingetretenen Veränderungen beschließen haben. Dieser Stimmung entsprach auch das erste seiner vorgetragenen Gedichte, „Die Weltweise“ betitelt, das auf eine uralte Kiefer auf dem Löbauer Berge gemünzt ist. Im übrigen aber wartete er nach seiner eigenen Verheißung mit künstlerischen Gaben auf, die